

DIE PROBLEMATIK DES STUDIUMS BALKANISCHER SPRACHEN
IN DER SLOWAKEI

Vincent Blahár, Bratislava

0,0 In der Slowakei gibt es keine sprachwissenschaftliche balkanistische Arbeitsstätte. Diesem Forschungsbereich wurde keine systematische Aufmerksamkeit gewidmet, da das Studium der balkanischen Sprachen in keine der kollektiven Grundaufgaben einbezogen ist, die von den slowakischen Sprachwissenschaftlern gelöst werden. /Günstigere Perspektiven wurden durch die Gründung des Lehrstuhles für Slavistik und Indogermanistik an der Philosophischen Fakultät der Komenský-Universität in Bratislava geschaffen./ Das bedeutet freilich nicht, daß keine balkanistischen Arbeiten, oder wenigstens Arbeiten, in denen die balkanistische Problematik von irgendeinem Standpunkt aus behandelt wird, in der Slowakei erschienen wären. Es bleibt aber eine Tatsache, daß die Aufgaben des Studiums balkanischer Sprachen in der Slowakei bisher noch nicht geformt wurden. In meinem Referat will ich versuchen, die aktuellen Aufgaben des Studiums balkanischer Sprachen in der Slowakei zu erörtern, und in diesem Rahmen werde ich verfolgen, welche Fragen in den letzten Jahren im Mittelpunkt des Interesses unserer Sprachwissenschaftler standen.

0,1 In die erste Gruppe reihen wir balkanistische Arbeiten im engeren Sinne des Wortes ein: Das Studium balkanischer Sprachen als Problem der vergleichenden Sprachwissenschaft, das heißt ohne Untersuchung der Beziehungen zum Slowakischen; das slowakische Material wird eventuell nur zum Vergleich angeführt; das Hauptziel der Arbeit ist die Behandlung des Standes in den balkanischen Sprachen.

Zur zweiten Gruppe gehören balkanistische Arbeiten, die im weiten Sinne des Wortes mit Problemen des diachronischen oder synchronischen Studiums der slowakischen Sprache in Zusammenhang stehen, oder die sich aus diesem Studium ergeben. Angesichts der Geschichte der slowakischen Sprache und der Slowakei, unter Berücksichtigung ihrer geographischen Lage unterscheidet sich die Situation in der Slowakei zum Teil von der in Böhmen. Die Probleme dieses zweiten Bereiches werden wir als die aktuellen Aufgaben der Balkanistik in der Slowakei auffassen,

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir auch die Quellen zum Studium der balkanischen Sprachen, unter Berücksichtigung des

von uns begrenzten Themas.

1. Die erste Gruppe der Arbeiten ist nicht umfangreich. Emil Horák versuchte in seiner nicht veröffentlichten Doktorarbeit "Systém minulých časov v bulharčíně v porovnaní so slovenčinou. K problému zániku e existencie jednoduchých préterit v jazykoch slovanských" /Bratislava 1961, S. 102/ im breiteren slawischen Rahmen die Entwicklung des Systems der Vergangenheitsformen im Bulgarischen und Mazedonischen zu analysieren. Die Eigenart der Entwicklung im Bulgarischen und Mazedonischen sieht er darin, daß die einfachen Zeitformen die Kategorie der Bestimmtheit /der Sprechende war bei der Handlung zugegen/, und die zusammengesetzten perfektiven Zeitformen die Kategorie der Unbestimmtheit /signalierten /der Sprechende war bei der Handlung nicht anwesend/. Von dieser Erkenntnis ausgehend, erklärt er die Entstehung der sog. reproduzierten Modalform /preizkazvane/ im Bulgarischen durch Bedeutungswandel des altbulgarischen Perfektums und der übrigen Vergangenheitsformen bedingt durch die grammatischen Kategorien der Bestimmtheit und Unbestimmtheit.

Bei der Beantwortung der Fragen, ob eine markantere Veränderung des z.B. neugriechischen und bulgarischen Sprachsystems aus dem Substrat oder aus der konvergenten Entwicklung der balkanischen Sprachen unter den Bedingungen des Bilinguismus und Trilinguismus zu erklären ist, treten stets gewisse Bedenken auf. Manchmal wird sogar der Begriff des Sprachenverbandes als Ausdruck einer statischen Auffassung sprachlicher Fakten abgelehnt. Für die Lösung dieser komplizierten Fragen könnten die allgemeinen Schlußfolgerungen aus dem Studium des Einflusses des Bulgarischen auf die Sprache der tschechischen und slowakischen Minderheit in Bulgarien^{1/} von gewisser Bedeutung sein. /Dieses Problem wird im zweiten Teil erörtert./ Aus diesen Schlußfolgerungen geht hervor, daß bei sprachlicher Interferenz in die Sprache nicht nur fertige Sprachmittel - allerdings nur in gewisser Auswahl - aus einer anderen eingehen, aber daß bei diesem Prozeß auch Veränderungen zustande kommen, die durch diesen Einfluß nur indirekt zu erklären sind. Die Entwicklung könnte also in dieser Richtung unter gewissen Bedingungen vor sich gehen; zum Beispiel die Aufhebung der Aspektunterschiede bei beiden Gliedern des Aspektgegensatzes und des Üblichen Zustandekommens der Aktionsart /právje sam to fıkavale!// sestre, mi sme tam nefcházeli, statt nevešli/, die Auflockerung der prosodischen Gegensätze /vgl.slo-

wekisch, wipúkne, urázil, tschechisch tádi/. Diese Feststellungen dürfen natürlich nicht überschätzt werden, da sie uns begrenztem Material hervorgingen und sich nur auf ähnliche Bedingungen beziehen. Die Integrationsprozesse sind nur unter den Bedingungen gleichwertiger ethnischer Beziehungen zu untersuchen.

Von breiterer methodologischer Reichweite sind die Bestrebungen, die lexikalischen Beziehungen in den balkanischen Sprachen nicht durch das Vergleichen isolierter lexikalischer Elemente, sondern ganzer Wortfelder zu untersuchen. In der Studie Über strukturelle Übereinstimmungen im Wortschatz der Balkansprachen^{2/} stellte ich gewisse Übereinstimmungen und Unterschiede bei den Verben "stáť - sedieť - ležať" fest, und zwar durch das Vergleichen ihrer paradigmatischen und syntaktischen Beziehungen. Merkmallose Zeitwörter der Bewegung sind durch mehrere spezifische Kennzeichen charakterisiert, deren Analogien in allen Balkansprachen aufzufinden sind /ähnliches Ausdrücken der Bedeutung "bleiben, sich aufhalten" bei den genannten Verben/. Durch das Vergleichen der Wortfelder werden die detailliertesten Übereinstimmungen und Unterschiede in den Balkansprachen erschlossen.

2,1 Zu den balkanistischen Arbeiten, die in irgendeiner Weise mit der Untersuchung der Entwicklung oder des gegenwärtigen Standes der slowakischen Sprache zusammenhängen, ordnen wir nicht diejenigen vergleichenden Studien bei, in denen Erscheinungen aus den Balkansprachen als Konfrontationsmaterial angeführt werden. Zu diesem Forschungsbereich gehören z.B. einige Studien von Novák, Pauliny und Krajčovič aus der vergleichenden historischen Phonologie,^{3/} Stanislavs Erörterungen der Kontakte des Slowakischen mit anderen slawischen Sprachen in der Syntax /z.B. Slevica Sloveca 1, 1966, 38-52/, die etymologischen Studien von Ondruš,^{4/} Blanárs Arbeiten aus der vergleichenden slowakischen Anthroponomastik^{5/}, u.s.m.

Weiters reihen wir hierher nicht diejenigen Studien ein, die sich mit der Theorie des südslawischen Ursprungs des Mittelslowakischen auseinandersetzen. Die Erforschung der Ethnogenese der Slowaken brachte dank erfolgreicher Arbeit unserer Archäologen bemerkenswerte Erfolge. Sie bot den Sprachwissenschaftlern bedeutende Angaben für die Erklärung der urslawischen Grundlagen des Slowakischen^{6/}.

2,2 Kulturpolitisch bedeutende Kontakte mit dem Balkan und der byzantinischen Kultur verwirklichte sich schon im Großmährischen Reich. Die cyrillomethodische Mission sollte eine selbständige, sowohl kirchliche, als auch politische Organisation des Großmährischen Reiches schaffen, die von der germanisch-fränkischen Welt unabhängig wäre. In den ältesten Werken der slawischen Literatur begegnen einander Elemente der einheimischen Kultursprache /vor allem aus dem Bereich kirchlicher Terminologie/ und Elemente jener kirchlichen und gesellschaftlichen Terminologie, die sich in der byzantinischen kulturellen Sphäre im Balkan bildete. Die Arbeit von A.V. Isačenko *Začiatky vzdelanosti vo veľkomoravskej ríši. Príspevok k dejinám západoslovanského písomníctva predcyrilometodského* /JS 1-2, 1946-47, 137-178/ und *Jazyk a pôvod Frizinských pamiatok* /Martin 1943/ und vor allem die Untersuchungen von J. Stanislav, z. B. *Sľavienska liturgia na Slovensku a sídlo Metodovo a Gorazdovo*^{7/}, *K otázke účinkovania Cyrila a Metoda na Slovensku*^{8/}, *Sľavanskí apoštoli Cyril a Metod a ich činnosť vo Veľkomoravskej ríši* /Bratislava 1945/ weisen auf die sprachlichen Spuren hin, die die cyrillomethodische Mission in der Slowakei hinterließ. Diese Untersuchungen verdienen bedeutend mehr Beachtung, als ihnen bisher bei uns gewidmet wurde. Interessante Ergebnisse kann ein Vergleich altslowakischer juristischer Schriften mit der ältesten volkethnischen juristischen Terminologie bringen^{9/}, wie sie im "Buch von Žilina" und in slowakischen administrativ-juristischen Schriftstücken aus dem 16. Jahrhundert belegt ist. Das historische Material zu diesem Problem ist in der Slowakei im wesentlichen gesammelt.

2,3 Durch den Verfall des Großmährischen Reiches und durch die Abgliederung slowakischen Territoriums und slowakischen Ethnikure in den Reimer des ungarischen Staates /sprachlich fällt dies in die Zeit des Zerfalls des Urelawischen/ gerät die Slowakei in neue wirtschaftlich-gesellschaftliche und kulturelle Zusammenhänge. Die Slowakei blieb auch weiterhin ein Gebiet, wo östliche und westliche Machtinteressen aneinanderstoßen. Die Verbindung mit der mongolisch-türkischen und der balkanischen Welt bleibt durch langjährige Nachbarschaft mit den Magyaren erhalten. Es gab jedoch auch kürzere oder längere Zeitabschnitte unmittelbarer Kontakte: die Besetzung strategischer Stütz- und Grenzpunkte von petschenegisch-kümanischen Stämmen,

mongolische Truppen drangen Mitte des 13. Jahrhunderts bis in die Westslowakei ein; erinnern wir weiter an die walachische Kolonisation in 15--17. Jahrhundert und an die etwa 150 Jahre andauernde gemeinsame Grenze mit dem Osmanischen Reich. Die vorwiegend lexikalischen Elemente gingen ins Slowakische nicht wie die Wörter der kumanischen, kiptschekisch-tatarischen, osmanischen und rumänischen Sprache ein, sondern sie kamen in den meisten Fällen ins Slowakische über magyarischen Filter, also als Magyerismen. Daraus geht hervor, daß den Ausgangspunkt zum Studium lexikalischer Beziehungen zwischen den Balkansprachen und dem Slowakischen die magyarischen Einflüsse auf das Slowakische bilden. Die Magyerismen, die historisch einer Sprache der balkanischen Sprachengemeinschaft angehören, sind von zwei Gesichtspunkten aus zu analysieren: a/ Die Untersuchung der Art und Weise der Übernahme und der historischen Bedingungen dieser Übernahme /die vermittelnde und ursprüngliche Sprache/. b/ Die Untersuchung ihrer Position im Wortschatz, d.h. die Klärung ihrer Eingliederung in die mikrostrukturellen Beziehungen in slowakischen Lexikum.

Lexikographische Werke, die den Wortschatz der slowakischen Schriftsprache bearbeiten, versuchen seit Bernolák aus dem Magyarischen übernommene Wörter stilistisch zu werten. Eine systematische Bearbeitung der Magyerismen vom historisch-ethymologischen Standpunkt aus setzt gründliche heuristische Forschungsergebnisse voraus /mundartliche und historische Wörterbücher/. Reichhaltiges Material zu dieser Problematik enthält das Archiv für das Historische Wörterbuch der slowakischen Sprache. Das weitere Studium der aus dem Magyarischen übernommenen Wörter wird an die Arbeiten von Z. Hauptová /z.B. Významové skupiny maďarských slov prejatých do slovenštiny/^{10/}, und an die Forschungsergebnisse von V. Machek^{11/}, V. Šmilauer und ungarischer Slawisten^{12/} anknüpfen können.

2,4 Wörter, die das Slowakische aus dem Magyarischen übernommen und verschiedenartig in das einheimische Lexikum eingegliedert hat, sind also nicht ugro-finnischen Ursprungs. So z.B. gerieten die genetisch osmanisch-türkischen Wörter dolomán, ibrik, kepeň, pečnaga^{13/} ins Slowakische aus dem Süden mittels des Magyarischer. In der Zeit der Übernahme kamen sie ins Slowakische als Elemente der magyarischen Sprache. Dies wird in den beiden Sprachen durch die lautliche Ähnlichkeit dieser Wörter bezeugt. Im

Slowakischen gibt es jedoch auch solche osmanisch-türkische Lehnwörter, die im Magyarischen nicht belegt sind. Solche lexikalische Elemente wurden entweder direkt aus dem Osmanischen übernommen, oder sie wurden durch das Ukrainische, bzw. durch das Polnische vermittelt, z.B. borsuk, kešena, lokša, šuga. Bei manchen Turkismen ist es nicht bekannt, wie sie ins Slowakische gerieten, z.B. čibuk, šoban, oestslowakisch karebač, papuča^{14/} u.s. Davon schreibt in letzter Zeit P. Király /c.d. in Anm. 12//.

3. Die Problematik der Turkismen im Slowakischen

3.1 Die Problematik der Turkismen im Slowakischen verdient, ausführlicher erläutert zu werden. Dem oben Angeführten nach bildet auch hier den ersten Problemenebereich die Frage, wie von Ursprung türkische Wörter ins Slowakische gerieten, welche die letzte vermittelnde Sprache war. Die andere Seite dieses Problems bildet der Prozeß der Eingliederung historischer Turkismen in das slowakische Lexikum. Von jenen Wörtern, die ins Slowakische über das Magyarische, bzw. Polnische oder Ukrainische gerieten, ist die jüngste Schicht der lexikalischen Turkismen zu unterscheiden. Die 150 Jahre andauernde Grenze mit dem Osmanischen Reich hat historisch-gesellschaftliche Voraussetzungen für eine unmittelbare lexikalische Übernahme geschaffen. Die Türkenherrschaft in der Slowakei wird durch erhaltene historische Quellen belegt. Kurze Zeit nach dem Sieg des türkischen Sultans Suliman über die magyarischen Truppen bei Mohács im Jahre 1526 bemühten sich die Türken der Stadt Buda, eroberten Gran, Novohrad und Nové Zámky. Durch den Kampf zwischen dem Osmanischen und Habsburgischen Reich wurde vor allem südliche Teil der Slowakei schwer betroffen. Aus der Zeit der Türkenherrschaft blieben auch türkische Schriftstücke erhalten. Noch im Jahre 1927 veröffentlichte Jan Rypka in der Zeitschrift Průdy "čtyři turecké listiny z Dolného Kemeňa na Slovensku". Für dieser Problematik beschäftigt sich auch Jozef Blaskovics: in der Monographie "Arabské, turecké a perzské rukopisy Univerzitnej knižnice v Bratislave" /Bratislava 1961, v.s. 277-371/ sind 117 türkische Handschriften veröffentlicht, die sich in der Universitätsbibliothek in Bratislava befinden^{15/}. In unseren Bedingungen kann sich die Turkologie auf heimatkundliche Forschungsarbeiten einstellen. Hier steht eine große Aufgabe nicht nur vor den Turkologen, sondern auch vor den Slowakisten. Die Türken nahmen in ihre Dienste jene Leute auf, die fähig waren, Aufrufe an die ein-

heimische Bevölkerung in slowakischer Sprache zu verfassen. Es sind uns mehrere die türkische Verwaltung betreffende Dokumente bekannt. Sie wurden im Namen der türkischen Begs und Agas geschrieben /z.B. pan veliki, bek filekovskí, philekovskj slauňj pan /1562/ u.s.m./.

Die Problematik der lexikalischen Turkismen habe ich vom slawistischen Standpunkt aus im Artikel "Otázka lexikálnych turcizmov v slovenčine" /JČ 13 /1962/, 76-87 angedeutet. Ich konnte die Studie von Blaskovics Çek dilinde türkçe kelimeler^{16/} bewerten. J. Blaskovics hat etwa 300 ethymologische Turkismen im Tschechischen ihrer Bedeutung nach in Gruppen eingeteilt, sein Interesse such auf Eigennamen gerichtet und zum Teil auch den Stand in Slowakischen berücksichtigt.

Für das Studium der lexikalischen Turkismen wird die Untersuchung des volkstümlichen Wortgutes vor allem jener Gebiete, die sich unter türkischer Herrschaft befanden, von größter Wichtigkeit sein. /Die Migration zur Zeit der Türkenherrschaft und danach darf dabei natürlich nicht vergessen werden./ Vor allem sind hier Personennamen zu beachten. Nach dem Zusammenbruch der Türkenherrschaft blieb ein gewisser Teil der Türken im Lande. So verließen z.B. nach der Eroberung von Filakovo 200-300 Männer und Frauen mit den besiegten Truppen das Land nicht.^{17/} Deshalb ist es historisch begründet, Spuren türkischer Personennamen im anthroponymischen Material des 16.-18. Jahrhunderts aus diesen Gebieten zu suchen^{18/}.

In den letzten Jahren befaßt sich mit dieser Problematik der junge slowakische Balkanologe Milan Odran. 1969 verteidigte er in Brno seine Kandidatendissertation Turckekije leksičeskie elementy v slovacckom jazyke^{19/}. Er unterscheidet slawische und türkisch-slowakische Kontakte in fünf Zeitspannen: a/ die hunnisch-avarische Zeitspanne /5.-8. Jh./, b/ die petschenegisch-kumanisch-mongolische Zeitspanne /10.-13. Jh./, c/ die osmanische Zeitspanne /16.-18. Jh./, d/ die magyrische /10.-20./, e/ die jüngste Zeitspanne kultureller und wirtschaftlicher Kontakte /19.-20. Jh./ Er beachtet vor allem die semantische und morfologische Adaptation turko-tatarischer Lehnwörter und ihre Stellung im Wortschatz der slowakischen Sprache. Nach der Veröffentlichung dieser Dissertation wird Odrans Arbeit noch kritisch zu bewerten sein. /So hält er z.B. die Verbindungen dlhý jazyk, dať slovo u.s. für Lehnübersetzungen aus dem Türkischen./

Anderorts versuchte M. Odren den Zeitpunkt der Übernahme türkischer Wörter im Slowakischen festzusetzen /Problematika chronologizacii türckich slov v sloveskom jazyke, Izvestija instituta vostočnych jazykov 1969/. - In der Sammelchrift Izvestija Fakulteta vostočnych jazykov Bakinskogo universiteta veröffentlicht er einen Artikel über den Einfluß arabischer Elemente auf das Slowakische /in Druck/.

3,2 Es besteht noch eine Möglichkeit des Eindringens türkischer lexikalischer Elemente in die westslawischen Sprachen. Es ist die Sprache der slowakischen und tschechischen Minderheit in Bulgarien. In die Sprache unserer Minderheiten gerieten über das Bulgarische und Serbische einige allgemein gebrauchte lexikalische Türkismen. Beim Studium des Dialekts der slowakischen und tschechischen Minderheit habe ich etwa 80 solcher Türkismen festgestellt, z.B. bostan /aus dem bulg. bostan, boza //bóza, čarapi /aus dem bulg. čarapi/, čardák /aus dem serb. čardak/, češma//češma//žušma//tečma /aus dem bulg. češma/, čiflik//čiflik, findža, kazám /aus dem bulg. kazam/, meraklija /aus dem bulg. meraklija/, zanačičstvo /vgl. bulg. zanačet/. Alle diese Wörter sind im Bulgarischen und Serbischen Türkismen. In dem überwiegend türkischen Dorf Belinec in Deliorman /Bulgarien/ haben wir einen im ganzen vereinzelt Fall sprachlicher Kontakte aufgefunden. In die Sprache der dortigen tschechischen Bewohner dringen Türkismen durch direkten Kontakt ein, z.B. Jel pro kamiš. - Ze to neňi voda kamišová /türkisch kanis "Zuckerrohr"/. - Kolečku dali Turci méno šajtan araba, čertofekaj vús. - Tet křči zamažle, rožniki /zum türkischen üzüm "Weintraube"/. Die Türken werden hier von tschechischen Kindern maraba! /aus dem türk. merhaba//marabs "Sei begrüßt, Willkommen!"/ begrüßt.

4. Die walachische Kolonisation

In die Entwicklung der slowakischen Sprache griff - obzwar nicht besonders tiefgreifend - im 15.-17. Jh. die walachische Kolonisation ein. Dank den Arbeiten von Kadlec, Kranžala, Macúrek^{20/}, Chaloupecký, Kavuljek, Ratkoš u.a. ist die historische Seite dieses Problems im großen und ganzen geklärt. /Manche Historiker, die z.B. V. Chaloupecký, haben die Rolle der Walachen in der Geschichte der Slowakei und des Slowakischen überschätzt./ Die Walachen^{21/} drangen in einzelnen Gruppen seit dem 14-15. Jh. in die Slowakei ein. Sie zogen über die Bergrücken, durch die Gebiete Spiš, Aboúj, Gemer über die Niedere Tatra nach Westen

und Norden. In ethnischer Hinsicht waren sie kein homogenes Element. Die walachische Kolonisation hatte den Charakter der Gegend, aus der sie entstammte. Die Walschen wurden in den Zentral-Karpaten nach und nach ukrainisiert und polonisiert. In der Ukraine haben sie noch rumänischen Charakter, in der Slowakei, vor allem in der Ostslowakei ukrainisiert /deswegen wird in älteren Quellen von Ruthenen - Rußniken gesprochen/ und polnischen. In Böhmen hat die walachische Kolonisation slowakischen Charakter^{22/}.

Wie Anton Habovštiak in der zusammenfassenden Studie "Vplyv valaškej kolonizácie na stredoslovenské nárečia" zeigte, waren die Walschen Träger vor allem lautlicher Besonderheiten, die auf ostslowakischen Ursprung hinweisen /z.B. Verlust der Quantität, ostslowakischer Stand der Jer-Wechsellaute, l mit Begleitlaut und in. Auf ukrainisches Milieu weisen hin z.B. die Familiennamen Ivan, Ivačko, Olexa, Mric, Stas, Vanko, die Ortsnamen Magura, Kiferka, Brún, Salaš. Die Walschen konnten jedoch Träger auch solcher lautlicher Vorgänge sein, wie z.B. des im Slowakischen seltenen Vokals *ę* /*misso*/, u statt hartes l /*busto*/, die Depalatalisierung von *đ*, *ť*, *ň*, *í*.

Mittels der Walschen drangen ins Slowakische unslawische lexikalische Elemente ein. Nach Kranžala waren es vor allem Wörter rumänischen Ursprungs: *bryndza*, *čutora*, *klega*, *koliba*, *fujera*, *berinde*, *maryzář*, *redykaf*, *strunga* u.a. Auf dem II. internationalen Slawistenkongreß in Warschau wies István Kniezsa^{23/} auf magyrische Wörter hin, die ins Slowakische über die Sprache der walachischen Hirten gerieten: *juhás*, *selaš*, *bojtar*, *pejta*, *čiga*, *fokoš*, *šistor*, *oldomáš*, aber auch *chotár*, *rováš*, *banovaf/bartovaf*, *fajta*, *chýr*, *kelčik*, *chessen*, *kusaša*, *dengševý* u.s.

Es steht fest, daß sich mittels walachischer Kolonisation in der slowakischen Sprache eine Sennhirtenterminologie verbreitete, die rumänischen Ursprungs ist. Durch Vermittlung der Walschen verbreiteten sich im Slowakischen auch solche ursprünglich magyrische Wörter, die z.B. das Hirtenleben betreffen. Wörter wie *banovaf*, *chotár*, *chýr*, *oldomáš* konnten freilich auf anderen Wegen ins Slowakische geraten. Die Verteilung des Genres nach und die lokale Verteilung der ältesten Belege im Material für das slowakische Wörterbuch helfen hier manche Umstände klären.

5. Slowakische und tschechische Mundarten in der bulgarischen Enklave

Anfang der 50. Jahre machte ich auf eine neue balkanistische Problematik aufmerksam, die das Studium des Einflusses des Bulgarischen auf die Sprache der slowakischen und tschechischen Minderheit bringt, die zur Zeit vor allem in drei Ortschaften im Gebiet von Pleven und Wojwodow lebte. /Ich habe auch von anderen Orten in Bulgarien, wo bis 1949 zerstreut die slowakische und tschechische Minderheit lebte, Material gesammelt und es auch teilweise bearbeitet. Ein wichtiger Teil dieser Minderheit reemigrierte in die Tschechoslowakei Ende 1949./ Beim Prozeß der Interferenz der slawischen Sprachen mit nomineller Flexion vom flektiven und analytischen Typus kann man verfolgen, wie westslowakische Mundarten unter Bedingungen stärkeren bulgarischen Einflusses Merkmale annehmen, die für die balkanische Sprachgemeinschaft charakteristisch sind. Bei allmählicher Beseitigung der unterschiedlichsten Elemente des phonologischen und grammatischen Systems in den tschechischen und slowakischen Mundarten in Bulgarien vereinfacht sich das paradigmatische System /vorerst kommt es zu einer Verschmelzung der Fälle, denn zu einem Zusammenschluß der Präpositionen mit der Grundform des Namens - casus obliquus/, die lokalen Beziehungen vom Typus ubi - quo unterscheiden sich nicht voneinander, eine Tendenz zum Schwund des Infinitivs macht sich bemerkbar /choď se podivej/, es kommen hier also Merkmale zum Vorschein, die für die balkanische Sprachgemeinschaft charakteristisch sind.

An meine Untersuchungen knüpfte die Untersuchung tschechischer Mundarten in Rumänien an. /A. Vašek, S. Utěšený/.

Den Wortschatz der Slowaken von Gornomitropol charakterisierte A. Hebovčičik.

Ein neues balkanistisches Thema, das wir unserer Auffassung noch für eine aktuelle Aufgabe der slowakischen Balkanistik halten, führte Stojko Stojkov in seinem Referat am V. slawistischen Kongreß an: Banatskijet ezikov šbjuz /Slavjanská filologie X, Sofia 1968, 97-102/. Im jetzigen rumänischen und süd-slawischen Banat leben schon fast drei Jahrhunderte lang zehn Nationalitäten, unter ihnen auch Slowaken. Ihre Sprache entwickelt sich unter Bedingungen komplizierter Interferenz. Der Einfluß des Rumänischen und des Deutschen machen sich am markante-

sten geltend. Allmählich entsteht hier die banatische Sprachgemeinschaft, die dank des größten Einflusses des Rumänischen viele für die balkanische Sprachgemeinschaft charakteristische Merkmale aufweist. Wir stoßen hier auf analoge Problematik, die wir bei der Untersuchung des Einflusses des Bulgarischen auf die slowakischen und tschechischen Dialekte in Bulgarien festgestellt haben.

Anmerkungen

- 1 V. B l a ň á r , Vplyv bulharčiny na jazyk Slovákov a Čechov v Bulharsku, Jazykovedný zborník 5 /1951/, 97-123.-
Vývin jazyka slovenskej a českej menšiny v Bulharsku, Slavia 21, /1952/, 195-205. - Vlijanieto na bulgarskije ezik v čuachu ezike na slovacite i čechite v Bělgorija. Ezikovedsko-etnigrafski izsledvanija v pamet na akademik St. Romanski, Sofia 1960, 73-89.
- 2 V. B l a ň á r , Über strukturelle Übereinstimmungen im Wortschatz der Balkensprachen, Recueil linguistique de Bratislava II, 1968, 80-97.
- 3 Sieh z.B. E. P a u l i n y , Fonologický vývin slovenčiny, Bratislava, 1963. Dort auch weitere Literatur.
- 4 Z.B. Pôvod slovenského abstrakta "sloboda // avoboda", Slavica Slovaca 1 /1966/, 5-16.
- 5 Die Entwicklung der slawischen Benennungssysteme unter strukturellen Aspekt, Leipziger namenkundliche Beiträge II, Berlin 1968, 59-74. - Porovnávacia slovenská entroponomastika, Šmilauerův Sammelband /in Druck/. - Príspevok ku štúdiu slovenských osobných a pomiestnych mien v Maďarsku, Bratislava 1950, 26-31 u.s.
- 6 R. K r a j č o v i š , Slovenčina a slovenské jazyky I, Praslavanská genéza slovenčiny /in Druck/.
- 7 Historický zborník 1-2 /1940-41/, 5-43.
- 8 Kultúra 15 /1943/, 449-466, 520-539.
- 9 Vgl. V. B l a ň á r , K hodnoteniu jazyka Žilinskej knihy, JČ 15 /1954/, 114-137. - R. K u c h a r , K vývinu slovenskej právnej terminológie, Slavica Slovaca 4 /1969/, 276-290. - R. K u c h a r , Niektoré termíny v stredovekej slovenskej právnej terminológii, LČ 14 /1964/, 53-63.
- 10 Slavia 28 /1959/, 519-532.
- 11 Etymologický slovník jazyka českého a slovenského, Praha 1957. 2. Ausgabe: Etymologický slovník jazyka českého a slovenského, Praha 1968. Hier befinden sich mehrere ethymologische Erläuterungen von V. Šmilauer, die auf magyarischen Ursprung hinweisen. Dort befindet sich auch weitere Literatur.
- 12 Aus den jüngsten Arbeiten s. P. K i r á l y , Poznámky k etymologickému slovníku jazyka českého a slovenského, Slavica Pragensis VIII, Praha 1966, 135-141. P. Király präzisiert, ergänzt und korrigiert hier von hungaristischen Standpunkt aus einige Erläuterungen Macheks. 220 ethymologische Deutungen der aus dem Magyarischen Übernommenen Wörter hält er in der I. Ausgabe von Macheks ethymologischen Wörterbuch für richtig. P. Király führt auch weitere ungarische slawistische Arbeiten aus diesem Forschungsbereich an.
- 13 P. K i r á l y , c.d. in Ann. 12/.
- 14 P. K i r á l y , c.d. in Ann. 12/.
- 15 Sieh auch V. B l a ň á r , Otázka lexikálnych turcizmov v slovenčine, JČ 13 /1962/, 78 ff.

- 16 VIII, Turk Dil Kurulteyinde okunan Bilimsel Bildiriler 1957
den, Ankara 1960, 90.
- 17 Angeführt von E. T e j n i l , K dejinám tureckého panstva
na Slovensku, Historické štúdie 4 /1956/, 206 u. 217, Anm.
324.
- 18 Sieh V. B l a n á r , Otázka lexikálnych turcizmov v sloven-
čine, JČ 12 /1962/, 80. Von diesem Standpunkt aus liefert
wertvolles Material die Monographie von Ila Gümür megye II-
III, Budapest 1944, 1946.
- 19 Avtoreferat dissertacii na soiskanije učenoj stepeni kandi-
data filologičeskich nauk, Baku 1969, 15 S.
- 20 Sieh z.B. V. C h a l o u p e c k ý , Velaši na Slovensku,
Praha 1947. - J. M a c ů r e k , Velaši v západních Karpa-
tech, Ostrava 1959; dort auch weitere Literatur.
- 21 Vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus wurde die wala-
chische Kolonisation zuletzt von A. H a b o v š t i a k ,
"Vplyv valašskej kolonizácie na stredoslovenské nárečia",
JČ 13 /1962/, 8-27 charakterisiert.
- 22 V. C h a l o u p e c k ý , Velaši na Slovensku, Praha 1947.
- 23 pochodzenie hungarizmów karpatskiej terminologii paster-
skiej. Księga referatów II. międzyn. zjazdu slawistów,
Warschau 1934.
- 24 Sieh auch A. H a b o v š t i a k , c.d. in Anm. 21/, S.26-27.
- 25 Sieh die Studien in Anm. 1/.
- 26 K charakteristike slovnej zásoby slovenského nárečia v G.
Mitropolii /Bulbarsko/, Slawica Slovaca 3 /1968/, 299-314.